

Goldap von den Volkswelken befreit

Die eingeschlossenen Sowjetregimenter vernichtet — Durchbruchversuche in Kurland weiterhin gescheitert

den sind, die Möglichkeit zu fruchtbarer Tätigkeit gegeben.

7. Unter Überwindung aller durch die Größe und Komplexität der Aufgabe sowie durch die Krise der zur Verfügung stehenden Kräfte gebotenen Schwierigkeiten wurde der überlegene Teil der freigesetzten einflussreichen Kräfte tatsächlich bereits in den Produktionsprozess eingereicht. Darüber hinaus verfügen wir heute über eine gewisse Reserve von Arbeitskräften, die dem steigenden Bedarf der Rüstung zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen können, die dem Wohl der Gesamtbevölkerung, insbesondere der luftbedrohten Gebiete, dienen. So werden jetzt Kräfte dieser Reserve nicht nur an die unmittelbare Rüstungsindustrie, sondern auch an handwerkliche Reparaturbetriebe zur Hebung von Bombenflüssen und an Betriebe, die Ersatzteile des täglichen Bedarfs vornehmlich für Bombengeschädigte herstellen, abgegeben.

Mit den bisher getroffenen Maßnahmen sind die Kräfte des deutschen Volkes keineswegs ausgeschöpft. Die Planung neuer Maßnahmen geht daher weiter. Sie werden im Auge jeweils aufstrebenden Bedarfs durchgeführt. Inzwischen geht das Bestreben dahin, der Bevölkerung durch weitere Vereinfachungen, durch gerechtere Verteilung der Löhne und durch weitgehende Nationalisierung des Staats- und Verwaltungsapparats Erleichterungen zu verschaffen, soziales als Ausgleich für die zusätzlichen Belastungen, die der totale Kriegseinsatz jedem einzelnen Volksgenossen auferlegen muß.

Die kommenden Wochen werden der Fortführung der Heberhebung und der Vertiefung der bisher angekauften Maßnahmen dienen. Neue Divisionen werden unsere Fronten weiter verstärken, immer mehr schaffende Hände in der Heimat werden ihnen die Waffen schmecken. Der totale Kriegseinsatz geht weiter, bis der Endsieg erronnen ist.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 28. Oktober dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Stabsfeldwebel Bruno Reuter, Kompaniechef in einem Breslauer Jäger-Regiment, als 62. Soldaten; an Major Paul Eder, Bataillonkommandeur im Panzerjäger-Regiment 1, als 24. Soldaten; an Oberleutnant Paul von Hauser, Kommandeur eines Panzerjäger-Regiments, als 62. Soldaten; an Major Fritz Rudolf Schlich (aus München), Führer eines motorisierten Panzer-Regiments, als 62. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Abwehrbewegung in Siebenbürgen

Am 8. Oktober begann die Abwehrbewegung unserer Truppen von Mars in Siebenbürgen. Sie hat nunmehr am Nordufer der mittleren Theis ihren Abschluß gefunden. Höhepunkte dieser kampfreichen Bewegung war die Abwehr des bolschewistischen Vorstoßes, durch raschen und starken Stoß nach Norden die in Ostungarn lebenden deutschen und ungarischen Verbände abzuscheiden und zu vernichten. Dazu hatten die Sowjets ausgelagerte Truppen angeleitet. Ihre Stoßgruppe bestand aus einem Panzerkorps, einem Kavalleriekorps sowie Infanterieeinheiten, die etwa auf der Linie Großmardein—Nagyregedusa vorrückten.

Für unsere Truppen bedeuteten diese Wochen eine ununterbrochene Folge von Abwehr- und Angriffskämpfen, Umgruppierungen und außerordentlichen Marschleistungen. Sie zeigten sich auch den hohen Anforderungen gewachsen, obwohl weder der Feind, noch das Wetter es ihnen leicht machten. In lästigen ungelagerten und schwungvoll durchgeführten Operationen vernichteten sie im Raum von Nagyregedusa den weitaus größten Teil der bolschewistischen Stoßtruppen. Als besonderer Erfolg konnte nach Abschluß der Bewegungen festgestellt werden, daß trotz aller Schwierigkeiten, die durch Dauerregen der letzten Tage und durch dadurch grundlos gewordene Wege noch erhöht wurden, kein Geschütz und kein Gerät — außer durch unmittelbare Feindwirkung — verlorengegangen war.

Die in den letzten Tagen gemeldeten erfolgreichen Abwehrkämpfe längs der mittleren Theis und im Raum von Nagyregedusa zeigen die Grenze, die dem weiteren Vordringen der Sowjets und Rumänen in diesem Frontabschnitt gesetzt ist.

Hoher Kammer für kleinen Verräter. Die ganze wertvolle Sammlung wertvoller Münzen, die in einer der Villen des Erbprinzen Viktor Emanuel von Italien aufbewahrt war, wurde ein Haus von Dieben.

Die englischen Kohlenindustriellen haben mit Unterstützung zur Kenntnis nehmen müssen, daß die USA-Berichter einer schiedsrichterlichen Handelsdelegation gegenüber die Forderung ausdreschen, nach dem Kriege Schweden mit Kohlen zu beliefern, da England dazu nach dem Kriege doch nicht imstande sei.

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der überfluteten Insel Walcheren halten sich auf einzelnen Dünen noch zahlreiche eigene Stützpunkte. Auf Riddeldburg liegt schweres Feuer feindlicher Schiffsartillerie.

Nach erbitterten Kämpfen an der unteren Maas zogen sich unsere Truppen auf einige kleinere Brückköpfe zurück. Die Brücken von Würditz wurden planmäßig gesprengt. Südlich Helmond wurden die angreifenden Engländer nach geringen Anfangserfolgen wieder zurückgeworfen.

Im Einbruchraum südlich Stolberg kamen unsere von Osten und Süden zum Gegenangriff ansetzenden Kampfgruppen gut vorwärts und schnitten feindliche Kräfte ab. Fünf Panzer wurden abgeschossen.

Um die Straßen- und Waldausgänge westlich der oberen Keurthe bei St. Die und um die aus dem Waldgebiet nach den Westböden führende Straße kam es auch gestern wieder zu erbitterten Kämpfen. Die angreifenden feindlichen Panzereinheiten wurden zurückgeworfen. Nur in einzelnen Abschnitten konnten sie im Verlaufe des Tages geringfügig Boden gewinnen.

Die Besatzung von La Rochelle durchsief bei einem überraschenden Ausfall 30 Kilometer südlich der Stadt ausgebaute französische Stellungen und rollte sie auf. Bei nur 14 eigenen Verwundeten wurden dem Feind schwere Verluste zugefügt. Nach Sprengung zahlreicher Befestigungsanlagen des Gegners kehrte die Kampfgruppe mit reicher Beute und zahlreichen Gefangenen wieder in die Stellung zurück.

Das Feuer unserer „VI“ lag gestern wieder auf London. Die geringe Gefechtsintensität in den meisten Abschnitten der mittelländischen Front dauert an. Nur im Raum nordöstlich Rocca S. Casciano kam es zu harten

feindlichen Kämpfen, bei denen der angreifende Feind unter hohen Verlusten geringe Fortschritte erzielte. Auf dem Balkan erlitten die im St. ruzija bei Kumanovo und nordöstlich Brstina angreifenden Bulgaren schwere Verluste.

Mehrere starke Angriffe der Sowjets gegen unseren Donau-Brückenkopf Dunaföldvár brachen zusammen. Im Raum südlich und südöstlich Budapest schritten erneut Angriffe der Volkswelken. Eigene Panzerverbände stehen in die rückwärtigen Verbindungen des Feindes und vernichteten zahlreiche Marsch- und Raschschützen. Schlachtlinien griffen südöstlich Budapest bei Tag und Nacht Bereitstellungen der Sowjets mit guter Wirkung an.

Zwischen Cegled und Szolnok leisteten deutsche und ungarische Truppen erbitterten Widerstand gegen die weiter angreifenden sowjetischen Verbände. Gegenangriffe warfen die Volkswelken an der Theis-Front und an der Nowakowitsch-Grenze aus unserem Kampffeld, in das sie nach starker Feuer vorbereitung hatten eindringen können.

Die Stadt Goldap in Ostpreußen ist von den Volkswelken befreit. In dreitägigen erbitterten Kämpfen wurden die dort eingeschlossenen sowjetischen Regimenter zum größten Teil vernichtet, ihre Reste gefangen genommen. 50 Panzer und Sturmgeschütze, 134 Geschütze aller Art und zahlreiche schwere und leichte Waffen fielen in unsere Hand. Zahlreiche tote Volkswelken bedeckten das Kampffeld.

In Kurland scheiterten auch am gestrigen Tage der Abwehrschlacht alle Durchbruchversuche der Sowjets. 41 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Anglo-amerikanische Bomberverbände und Tiefflieger setzten ihre Terrorangriffe gegen das westliche, südwestliche und südliche Reichsgebiet fort. Das Stadtgebiet von Biele wurde besonders schwer getroffen. Luftverteidigungskräfte schossen 48 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

Im Sprung durch den Angellschwarm

Wie zwei Grenadiere sich kennenlernten / Von Kriegsberichterstatter Matthias Schrädlinger

„A.“ Als der Oberleutnant A. mit dem Gefolge zur 5. Kompanie gekommen war, fügte es der Zufall oder das Geschick, daß er, der bisher Marineartillerist gewesen war, sozistisch in erregende und heilige Erregnisse hineingeriet. Kurz nach seiner Ankunft sah er sich schon mit seiner Kompanie in einem Angriff. Und als sein Zug nach schwerem Kampf ein Gefecht gewonnen hatte, fand er sich mit wenigen anderen unverletzt aus dem heiligen Feuer hervorgegangen. Abgringebelieben war auch der Unteroffizier Sch. aus Eutin, und als sie sich zur Verteidigung rüsteten, gab der Zugführer den Obergeleiteten als zweiten Schützen zum Maschinengewehr Sch. Er selbst, sagte er, wolle nach hinten gehen und Verhärterungen holen. Ihr Ansehen nach rechts und links sei in etwa 80 Meter Entfernung je ein Maschinengewehr. Sie sollten auf der Hut sein, mahnte er noch und verschwand in der Dunkelheit.

Die beiden beglückten sich, nannten ihre Namen und gaben sich auch die Hände. „A.“, obgleich in Berlin geboren, war dem neuen Zustand gegenüber sehr schweigsam, und so laut außer der Begrüßung kein richtiges Gespräch zustande. Dem Unteroffizier kam der Gedanke, daß er sich möglicherweise nicht zu sehr auf den neuen künftigen Gefährten verlassen sollte, aber er sagte nichts, und so lagen sie still hinter ihrem Maschinengewehr und lauschten in die Nacht.

„A.“ blieb nicht lange ruhig. Vor sich im Wald und in den Kornfeldern hörte er Stimmen und Bewegung, konnten jedoch im Schein der Leuchtkegel, die Sch. abschloß, nichts erkennen. Die Geräusche aus der Dunkelheit kamen näher, und im flackernden Licht einer zweiten Leuchte sah er die angreifenden Volkswelken im Kornfeld. Sch. schloß, und im Akt seiner Garbe schloß er auf. Dann hatte sein Maschinengewehr, und während er richtig nach der Hemmung suchte, das Schloß wechselte, zwischendurch eine Leuchtkegel abschloß, rief A.: Da hat der Feind da kommen auch welche! Und dort! Schließen! brüllte Sch. dem Erregten zu. A. schloß und merkte, daß dies wirklich das beste Mittel gegen die Angreifer war und auch gegen seine Erregung. Sch. legte das Maschinengewehr, da es nach einigen Schüssen wieder hockte, beiseite und griff gleichfalls zum Revolver. In der Scheine, die dunkel vor ihnen stand, hörten sie das Gepolter eines Stalperschuhes, hielten mit ihrem Feuer hinein, bis es ruhig war.

Wählich erhielten sie Feuer von unten von der neuen zerschneide der, die hinter ihnen an der Kolbahn stand. Das Überraschte sie, da sie links neben sich das eigene Maschinengewehr wußten. Aber es schloß nicht, und sie ahnten nicht, daß es ausgelassen war, und neben ihnen nun eine dritte Leuchte flackte durch die die Volkswelken einbrachen. Nun mußten sie sich nach zwei Seiten verteidigen, und A. legte sich halbrecht

räumwärts und feuerte auf die Angreifer, die aber die Konvane an der Schiene vorbei in den Hof dringen wollten. Nun lag er ganz allein in der Nacht, und es kam ihm etwas seltsam vor, daß ihm, nachdem er gerade eingeschossen worden, so leicht solche Aufgaben und Verantwortung zugefallen waren. Aber es blieb nicht viel Zeit zum Nachdenken. Er hörte Sch. schreien und sah ein Geschütz. Die Volkswelken brachen in den Hof ein, warfen Handgranaten, aber die beiden schossen weiter und waren auch nicht zu fallen, da sie sehr schnell ihre Stellung wechselten und von neuem schossen. Die Augen der Gegner schwirren ständig über ihre Köpfe und schlugen profand in der Scheine ein. Im Spritzen, Hinwerfen, Feuer, Baden und Wiedererucen verrann die Zeit, und es kam die Minute, in der ihre Munition verdohlen war. 15 Minuten währte der Kampf der beiden gegen die eingebrungenen Gegner, und nun war er zu Ende, wenn nicht endlich der Feindwachtel mit der Verhärterung kam. Aber sie blieben allein, und bevor sie beschloßen, sich abzusetzen und Munition zu holen, schossen sie noch im Kampf die Magazine ihrer Pistolen leer. Dann legten sie im Sprung durch den Angellschwarm über die beschlossene Straße und trafen geschickt durch einen Feldaroben nach hinten. Aber sie trafen, wie rechts neben ihnen in einem zweiten Graben die dunklen Schatten der Gegner sie zu überholen versuchten. Da saß der Maschinengewehr der Kameraden von rechts ein, die Gegner blieben liegen, und die beiden entkamen in der Dunkelheit.

Die letzten die Stahlscheibe ab und trockneten den Schweiß. Wenig später trafen sie auf den Feldwachtel, er hatte 13 Kameraden bei sich. Als der Morgen anbrach, blühten sie in einem Anlauf das Gefecht und schloßen die Kasse.

A. fand es erst etwas seltsam, als er hörte, daß er trotz der Erregung, die er nicht verdrängte, sehr tapfer gewesen sei. Wie so manches andere hat er inzwischen aber auch erfahren, daß nur der als tapfer gilt, der auch den Kampf um Leben kennengelernt hat. — Auch den Unteroffizier Sch. hat er mittlerweile gut kennengelernt, aber wenn die beiden es noch bedenken, konnten sie sich schon nach dieser Nacht besser, als wenn sie sich vorher lang und breit ihre Lebensgeschichten erzählt hätten.

Marshall Graziani veröffentlicht einen Artikel über die italienische Wehrmacht. Danach wurden eine Anzahl harter Divisionen angeschlossen, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet sind. Außer den in Deutschland ausgebildeten Divisionen sind auch zahlreiche in Italien selbst aufgestellte Divisionen neu errichtet. Kavallerie, Infanterie, Demoralisierung und Verwirrung sind überwunden.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Bollendorff

Copyright by Verlag Bauer & Born, Kommandantenstraße, München 1941

39. Fortsetzung

„Ich will ohne Umschweife reden, lieber Freund“, begann Jean, als sie endlich in einer stillen Ecke des großen Raumes Platz genommen hatten. „Meine Freunde und ich haben die Absicht, dem Alten das Terrain abzukaufen. Um ihn dafür gefällig zu machen, brauchen wir ... Sie sollen, nachdem sie ein paar Wochen erobert haben — und zwar an möglichst ungelagerten Stellen —, sich viel ein Gutachten überreichen, welches besagt: der Boden enthalte so geringe Mengen von Kupfer, Silber und anderen Erzen, daß ein Abbau nicht nur unrentabel, sondern glatter Verluft sein würde. Für diesen kleinen Dienst bieten wir Ihnen zwanzigtausend Francs.“

Martin, der, auf Unangenehmes gefaßt, mit eiserner Ruhe zugehört hatte, ließ ein indisches Bohnen aus.

„Reinen Sie vielleicht mit Ihrem Vahren, lieber Sieber, daß Sie unser Angebot — unser, wie Sie gleich sehen werden, sehr großzügiges Angebot — ablehnen?“

„Sie haben es erlaubt, Monsieur Gaiol“, rief Martin mit kaltem Spott.

„Das würde mir aufrichtig leid tun, und ich hoffe, Sie werden sich doch noch anders bestimmen; denn ...“ — Gaiol dampfte seine Stimme zum Klüfferton — „... ich möchte sonst der bliesigen Polizeidirektion mitteilen, daß Sie der Mann sind, der die Witte vorigen Monats im Hotel La Paloma einen Gast umgebracht und beraubt hat.“

„... denn ich möchte sonst der bliesigen Polizeidirektion mitteilen, daß Sie der Mann sind, der ...“

Als Jean Gaiol bis hierher gekommen war, hatte Martin schon begriffen, was folgen würde. Und in den wenigen Sekunden, die Jean noch für den Schluß seiner Drohung brauchte (nämlich für die Worte: „... Witte vorigen Monats im Hotel La Paloma einen Gast umgebracht und beraubt hat“), ging mit Martins Körper und in seinem Gehirn mancherlei vor sich:

„Zumal merkte er, daß ihm Gaiol und Junge plötz-lich so trocken geworden waren wie altes Leder, und ein Gefühl von transparenter Wärmung in der Brustlader ließ er vermuten, daß ihm das Erzählen deutlich lesbar in Licht stand, was ihn mit einer mahlten Blut gegen sich

selbst erteilte. Dann erst wendete sich seine Wut gegen Jean ...“

Martin hatte in betont lässiger Haltung auf seinem Stuhl gesessen: zurückgelehnt, die Beine weit von sich gestreckt, die Hände in den Hosentaschen, mit der Rechten unabsichtlich und spielend seinen Schlüsselbund umklammernd.

Er zog jetzt die Beine an sich, richtete sich steil auf und rief die Hände aus den Taschen. Das alles war ein einziger Rud. Und beinahe hätte er sich ganz erhoben und den Schlüsselbund, den seine Faust noch umklammert hielt, auf Jeans Kopf geschmettert — genau so, wie er die Holzkegel des Hotelzimmerschlüssels auf den Schädel des Fremden hatte niederfallen lassen ...“

„Da sah er einen Kellner auf den Tisch zukommen, was ihm daran erinnerte, daß er sich in einem öffentlichen Lokal befand und ein Gewaltakt sein höheres Verbrechen bedeuten hätte. So ließ er von dem Angriff ab und überlegte:“

„Woher wußte Gaiol etwas von seiner Tat? Hatte er nur einen Verdacht oder Beweise? Stellt Gaiol ihn wirklich für einen gemeinen Verbrecher? War es klüger, ihm sofort die Aufforderung zu geben — oder alles abzuleugnen — oder, auf jede Erklärung verzichtend, der Erpressung schweibend nachzugeben, um Zeit zu gewinnen ...?“

„Das alles spielte sich, wie gelangt, mit Martin innerlich weniger Sekunden ab. Dann — Jean hatte kaum das letzte seiner geflüsterten Worte ausgesprochen — trat der Kellner an den Tisch heran.“

„Bria.“ Sie mir einen schwarzen Kaffee ... recht heiß, bitte.“

„Fräule Martin müßiam.“

„Und mir einen Kognat!“ bestellte Gaiol.

Der Kellner entfernte sich.

Martin hatte sich jetzt von dem ersten Schlag soweit erholt, um einigermaßen ruhig sprechen zu können: „Ich weiß nicht, Monsieur Gaiol, ob ich Ihre Worte ernst nehmen soll oder ob Sie nur einen schlechten Scherz machen. Wenn Sie mich für einen Raubmörder halten, wie soll ich mir dann Ihr bisher so liebenswürdiges Verhalten erklären?“

„Sie mißverstehen mich, lieber Freund“, erwiderte Jean verbindlich. „Ich halte Sie ja nicht für einen berufsmäßigen Verbrecher. Aber es gibt Umstände, unter denen selbst ein ganz anständiger Mensch in eine akute Geistesverwirrung geraten kann, in der er sich zu Taten hinreißt, die ihm später unschäbar ...“

„Ihre psychologischen Betrachtungen interessieren mich nicht“, unterbrach Martin. „Was mich aber erstaunt, ist Ihre Rationalität, zu vermuten, daß die Polizei Ihrer abstrusen Behauptungen Glauben schenken könnte.“

„Es handelt sich hier nicht um glauben oder nicht glauben, mein Vetter, sondern um Beweise. Ich selbst habe nämlich beobachtet, wie Sie, drei Tage nach der Tat, die geraubte Brieftasche bei einer diesigen Bank ...“

Martin brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Für einen Augenblick ließ sich Jean davon verblüffen. „Was kommt Ihnen denn so komisch vor?“ fragte er nervös.“

„Das werde ich Ihnen gleich erklären. Doch erst möchte ich Ihnen sagen, daß Sie sehr ungeschickt liegen: Drei Tage nach jenem Ereignis ... ich weiß genau, wann das Unglück geschah, denn ich habe ja auch die Bestätigungsmachung geleistet — da kannten Sie mich ja noch gar nicht.“

„Das widerspricht ja nicht der Tatsache, daß ich zufällig an jenem Morgen auf der Bank war und, ganz in Ihrer Nähe stehend, Ihr Gespräch mit dem Bankbeamten gehört und das bunte Ledertäschchen des Ermordeten in Ihrer Hand gesehen habe. Daß ich Sie wenige Tage später durch Claude Bandenberg persönlich kennengelernte, war ein Überfließen der Zufall.“

Der Kellner brachte jetzt den Kaffee und den Kognat.

„Jean war ein Geldstück auf den Tisch: ... ist schon gut!“ Und da Martin etwas einwenden wollte: „Aber machen Sie doch keine Geflichkeiten, Sieber! Sind Sie denn so höflich mit mir, daß ich Sie nicht einmal mehr zu einem Schwärzen einladen darf? — Aber Sie wollten mir ja erklären, was Sie so amüsierte. — Zum Wohl!“ Er goß den Kognat auf einen Zug hinunter. „Run? Ich bin gespannt.“

„Ich habe gelacht, weil Sie sich mit Ihrem plumpen Erpressungsversuch unsterblich blamiert haben. Woher sollten Sie wohl die Brieftasche jenes erlöschenden Hotelgastes kennen? Und wenn Sie sie kannten und in meinen Händen wiederzuerkennen glaubten — weshalb sollten Sie dann eine Anzeige bei der Polizei unterlassen haben? Und schließlich kann ich Ihnen mitteilen, daß jenes Täschchen, das ich deponierte, mein Eigentum war und meine Barikade, meine Reisetasche, enthielt, die ich vorsichtshalber weder mit mir herumtragen, noch im Hotel lassen wollte.“

„Jean hatte lächelnd zugehört. „Sie würden also bereit sein“, fragte er nun, „das Bankfach vor den Augen der Polizei zu öffnen?“

„Das könnte ich beim besten Willen nicht, weil ich den Schlüssel dazu nicht mehr habe. Nachdem ich durch Ihre freundlichen Bemühungen eine eigene Wohnung gefunden hatte, habe ich nämlich das Bankfach wieder aufgegeben.“

147



Aus dem Heimatgebiet

7. November 1944

Verdunkelung 1919: Der Dichter Fritz Reuter geb. 1808: Einführung der neuen Reichsriegsflagge und Reichsdienstflagge; das Hohlheitszeichen der NSDAP wird Hohlheitszeichen des Reiches. — 1883: Mordanschlag des Juden Grünspan auf Ernst vom Rath in Paris.

Ostpreußen hält stand

Die neue Deutsche Wochenschau

Der Verlust der Sowjets, Ostpreußen mit einem Nationalangebot an Menschen und Material zu überrennen, ist gescheitert. Gescheitert an dem fanatischen Kampfe deutscher Männer und an der vernichtenden Durchschlagskraft deutscher Waffen. Die neue Folge der Bodenbeschau zeigt packende Aufnahmen aus diesem schicksalsschweren Ringen um deutsche Heimatorte. An dem Damm des Ebersteins zwischen Goldap und Gumbinnen bricht sich die Flut des feindlichen Ansturms. Die von der Bevölkerung geschaffenen tiefergelegenen Schutzstellungen haben sich hervorragend bewährt. Bei Nemel greifen zur Entlastung des Decret auch deutsche Wehrkräfte in die Verteidigung ein. Im Raum von Ebersteins verloren die Sowjets in wenigen Tagen über 400 Panzer. Panzerbrechende Waffen haben die feindlichen Stahlkolosse in Trümmerhaufen verandelt. Erschütternde Bilder aus Kemmerdorf, das vorübergehend in der Hand der bolschewistischen Besatzung war, zeigen, welches Schicksal die Führung der Sowjettruppen in Ostpreußen und Europa zugebrochen hat. In allen deutschen Bezirken werden diese Dokumente einer vertieften Kriegsführung kommenden Tag zuteilwerden. Die Nordbänder Stalins haben ihre Verbrechen bereits mit Strömen von Blut bezahlt.

Auch im Sächsischen haben erbitterte Kämpfe. Eigene starke Panzerkräfte gebieten den sowjetischen Sturmbrigaden im Raum von Zwickau und Großharthausen Halt. Am 1. Oktober, während des Vormarsches, schlug die deutsche Panzer- und Panzerabwehr, die die Menschenfronten in die Schlacht brachten. In der Schlacht vor Zwickau, die das Leben weiter. Die Bevölkerung zeigt sich allen Belastungen gewachsen. Männer der neuen erfolgreichen Kampfmittel der Kriegsmarine sind vor ihrem Großadmiral angetreten. Sie machen einen vorzüglichen Eindruck. Die todernühten Einzelkämpfer der Sprengboote und der U-Boote, vom Feinde gefürchtet, vom deutschen Volk bewundert. In ihnen verkörpert sich der Geist deutscher Tapferkeit, der Deutschland unüberwindlich macht.

Helmut Dietrich

Die sparsame Hausfrau

In dem alten Sprichwort: „Eine Frau kann in der Küche mehr aus dem Hause hinaustragen, als der Mann mit dem Kögen einfahren“, liegt ein tiefer Sinn. Gottlob findet es auf die deutsche Frau im allgemeinen keine Anwendung. Gewiß, es wäre auch der deutschen Hausfrau annehmlich, aus dem Vollen zu schöpfen, sich keinen Luxus zu verschaffen und sich um ihren Geldbeutel nicht bekümmern zu müssen. Aber der Lebenslauf ist ein Wandstrom. Die Wirtschaftlichkeit sieht anders aus. Gerade die deutsche Frau muß in der heutigen Zeit hauswirtschaftlich können unter Beweis stellen. Hierbei helfen ihr besonders die beiden Tugenden Ordnung und Sparsamkeit, ohne die sie ihre Aufgaben in der Familie nicht durchzuführen vermag. Die kluge Hausfrau weiß das. Sie geht daher sparsam mit den Sachgütern und mit dem Wirtschaftsgeld um. Sie erzieht auch ihre Kinder so. „In der Spar steckt die Weisheit“, das Wort der Sparsamkeit bewirkt für die Eltern ein glückliches Ende. „Wer den Vermög nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Die den deutschen Kreditinstituten anvertrauten Spargelder des deutschen Volkes haben jetzt den Betrag von 100 Milliarden RM erreicht. Ein wesentlicher Teil hiervon geht für die kleinen und mittleren Beträge zufließen, die die Hausfrau durch sparsame Wirtschaftsweise erwirbt. Fast 80 v. d. des gesamten deutschen Volkseinkommens laufen durch die Hand der Hausfrau, wie statistisch feststeht. Diese Tatsache zeigt, daß die den Hausfrauen in unserem Volkstum übertragene Aufgabe besonders verantwortungsvoll und für das Wohl des ganzen Volkes ausschlaggebend sind. Deutsche Hausfrau, sei dir dein Vollen bewußt und sparsam!

Nach dem Willen des Erblassers

Der Reichsminister der Justiz hat am 4. Oktober 1944 eine „Verordnung zur Regelung der gesetzlichen Erbfolge in besonderen Fällen“ erlassen, die im Reichsgesetzblatt Teil I S. 242 abgedruckt und am 1. November 1944 in Kraft tritt. Nach dieser Verordnung kann auch dann, wenn der Erblasser kein rechtsgültiges Testament hinterlassen hat, ausnahmsweise die Erbfolge seinem Willen entsprechend geregelt werden, wenn das gesunde Volksempfinden das erfordert. Es soll aber niemand auf Grund dieser Ausnahmeregelung meinen, es sei nun überflüssig, ein Testament zu machen. Im Gegenteil, gerade in einer Zeit, in der jeder Volksgenosse, ob an der Front oder in der Heimat, täglich drauf gefaßt sein muß, dem Tod ins Auge zu sehen, ist es mehr als je die Pflicht jedes einzelnen, vor sich und seinen Angehörigen, rechtzeitig durch Testament oder Erbvertrag festzulegen, wie seine Habe nach seinem Tode verteilt werden soll.

Stirbt jemand, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, so muß im allgemeinen angenommen werden, daß er seine besonderen Anordnungen über seine Vererbung treffen wollte und damit einverstanden ist, daß sein Nachlaß auf Grund der „gesetzlichen Erbfolge“, wie sie im einzelnen im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt ist, verteilt wird. Es gibt aber Fälle, wie sie jetzt gerade in Kriegzeiten häufig vorkommen, in denen die gesetzliche Erbfolge nicht dem wahren Willen des Erblassers entspricht, er aber andererseits vermögen hat, ein Testament zu errichten oder ein formungültiges Testament hinterlassen hat. Um hier unbillige Härten gegenüber nahen Angehörigen des Verstorbenen zu vermeiden, ist durch die neue Verordnung dem Richter die Möglichkeit gegeben, über formelle Schranken hinweg den wirklichen Willen des Erblassers durchzusetzen.

Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Eine Sendung zum 90. Todestag des Zoologen Alfred Brödm. 8.50-9.00 Uhr: Der Frauenpiegel. 11.30 bis 12.00 Uhr: Die bunte Welt. 12.45-12.55 Uhr: Der Bericht zur Lage. 13.00-13.05 Uhr: Soffenmusik. 16.00-17.00 Uhr: Operettenkonzert. 17.15-18.00 Uhr: Bunte Unterhaltungsmusik. 18.00-18.20 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. 18.30-19.00 Uhr: Der Heißhunger. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21.00 Uhr: Musikalische Abendunterhaltung. 21.00-22.00 Uhr: Eine Stunde für Dich.

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Musik aus Dänemark: Beethoven, Handl, Kelpig, Edelins. 21.15-21.30 Uhr: Das Rundfunkkonzert unter Leitung von Edgar Roßler, 7. Sinfonie von Beethoven. 21.00-22.00 Uhr: Ein Programm, ein Komponist!

Zur Ordnung aufgerufen

Mehr Verkehrsbüchlein für Fahrzeuge aller Art

7 NSD. Die Verkehrsbüchlein vieler Fahrzeuge — Motorfahrzeuge, Radfahrer, Fuhrwerke — läßt in letzter Zeit und das besonders bei Verdunkelung mitunter sehr zu wünschen übrig. Da wird vielfach nicht rechts, sondern sogar auf der linken Straßenseite gefahren, die Radfahrer bilden ihren gefährlichen „Fächer“. Es wurde ferner festgestellt, daß einzelne der Fahrzeuge überhaupt nicht oder ungenügend beleuchtet sind, ander wieder haben nicht abgeblendete, ein Großteil nicht den vorgeschriebenen Lichtschein an den Scheinwerfern und Beleuchtungsorganen angebracht!

Alle nicht vorschriftsmäßig ausgerüsteten und unvorschriftsmäßig fahrenden Fahrzeuge gefährden nicht nur die übrigen Verkehrsteilnehmer und die Fußgänger, sondern auch sich selbst! Es ergeht darum an alle Besitzer, Halter und Fahrer von Fahrzeugen aller Art die Aufforderung, diese auf vorschriftsmäßige Ausrüstung hinsichtlich der Beleuchtung nachzusehen und dafür zu sorgen, daß die verkehrsrechtlichen Vorschriften strengstens eingehalten werden.

Verperrt den Weg in die Kronen!

Rein Obbaum mehr ohne Hauptleitgürtel

NSD. Jetzt ist es höchste Zeit, zum Rang der Profibannerarbeiten an allen Fern- und Steinobstbäumen, ausgenommen den Birnen- und Malvenbäumen, Leimringe anzulegen. Hierzu bindet man das erforderliche Unterlagepapier fest um die sorgfältig glatt gemachten Stämme und befestigt den mindestens 12 Zentimeter breiten Papierstreifen mit Nadeln oder legt die fertigen Leimringe an. Unter denselben dürfen keine Hohlräume verbleiben, die den Rinden der Profibannerarbeiten einen Durchschluß ermöglichen, sonst können solche trotz des Leimgürtels in die Baumkrone hinaufkriechen und dort ihre Eier ablegen. Etwas noch vorhandene Leimarbeiten des Baumstammes glättet man mit Lehm. Bei den mit einem Baumstamm oder einer Stütze verbundenen Bäumen müssen natürlich auch diese mit einem Leimgürtel versehen werden. Das Anlegen der Hauptleitgürtel ist eine sehr notwendige Maßnahme zur Bekämpfung des Profibannerwesens, der schon aus seiner Puppenruhe heraus ist und Ende Oktober seine Flugzeit begann. Die angelegten Hauptgürtel sind dann aber auch auf ihre Wirksamkeit wiederholt zu überprüfen. Durch Entzünden oder Abwaschen des Nadelnleims entstandene „Brüche“ sind sofort wieder mit Lehm zu betreiben. Auch muß man im Frühjahr, spätestens bis Mitte März, die Leimringe wieder entfernen und verbrühen und gleichzeitig die Baumkrone unterhalb des Hauptgürtels mit einer zehntropfentigen Lösung von Obbaumföfungsmittel abspülen, damit auch die hier abgelegten Profibannerlarven vernichtet werden.

Etwas für Brillenträger

V.A. Es ist heute, wie Selbstverständlichkeit geworden, jeden Gebrauchsgegenstand oder jedes Kleidungsstück mit größter Schonung zu behandeln, um die Haltbarkeit zu verlängern. Ebenso, wie wir es also mit diesen Sachen tun, müssen es die Brillenträger mit den ihnen unentbehrlichen Brillen handhaben, weil die Optiker vorwiegend für Wehrmachtsangehörige arbeiten. Ein kleiner Kniff, der das Verschleichen der Brillen verhindert, sei hier verraten. Wer seine Brillen abnimmt und nicht gleich in das dazugehörige Futteral steckt, darf sie nie mit dem Glas nach unten auf den Tisch legen. Es empfiehlt sich, sie lieber aufgebogen auf den Rand der Fassung zu stellen, um so ein knarrendes Klackern zu vermeiden.

Bettwäsche im Hotel

NSD. Manche Hotels oder Pensionen bitten jetzt ihre Gäste, besonders Dauermieter, sich Bettwäsche und Handtücher selber mitzubringen. Da Hotelwäscher durch häufiges Waschen noch mehr strapaziert wird als die Wäsche der Hausfrau, sind die Bediener der Heberbergungsbetriebe im Laufe des Krieges hart anfangen zu kommen. Keine Wäsche erhalten sie grundsätzlich nicht, mit Ausnahme ausgesprochener Passantenbetriebe, für die ein kleines Wäschekontingent der Wirtschaftsprüfung Heberbergungsbetriebe zur Verfügung steht. Nur Hotels, die als Bazarette benutzt werden, bekommen von den Wirtschaftsprüfern Wäschebelegungen. Während für kurzfrist-

Gast und Gastgeber

Die deutsche Hotelordnung im Krieg — Bestimmungen des Heberbergungsgewerbes

Es ist notwendig, die Hotelordnung den Erfordernissen des totalen Krieges anzupassen. Die außerordentlich große Nachfrage nach Unterkünften einerseits, der Ausfall vieler Hotels durch Terrorangriffe oder Beschädigung, der Mangel an Personal sowie das Fehlen wichtiger Inventars andererseits, machen eine Anzahl einschneidender Bestimmungen bezüglich verschiedener bisher üblicher und vom Gewerbe gebotener Heberbergungsleistungen notwendig. Es wird daher mit sofortiger Wirkung folgendes bestimmt:

I. Aufnahmebedingungen

1. Eine Zimmeraufgabe ist nicht übertragbar; sie kann nur für einen bestimmten Gast persönlich gegeben werden. Bei Zimmerbestellungen müssen genaue Anschrift und Heimatadresse angegeben und ferner Rückporto beigelegt werden. Die Zimmeraufgabe verpflichtet beide Teile für eine Übernachtung, sofern keine längere Aufenthaltsdauer in der Fassung vereinbart wird.
2. Die Aufenthaltsdauer ist bei der Bestellung oder spätestens bei der Ankunft anzugeben; einem nachträglichen Wunsch der Aufenthaltsverlängerung braucht das Hotel nicht zuzustimmen, wenn inzwischen über das Zimmer weiter verfügt wurde.
3. Doppelzimmer müssen voll ausgenutzt werden; daher ist im Notfall die Zusammenlegung in einem Zweibettzimmer mit einem anderen Gast nicht zu vermeiden.
4. Wer mehr als drei Tage abwesend ist, hat sein Zimmer vor der Abreise zur anderweitigen Benutzung zu räumen.
5. Die Zimmeraufgabe soll spätestens um 15 Uhr des Abreisetags erfolgen, um den wachsenden Gästen entgegenzukommen; andererseits kann der in den Vormittagsstunden ankommende Gast nicht erwarten, daß sein bestelltes Zimmer die Nacht vorher für ihn freigehalten wird.
6. Der Gast, der eigene Bettwäsche mitbringt, hat dieselbe mehr Rücksicht auf Unterkommen; er vermindert dadurch den Bettpreis um 10 v. d.

II. Abbau gewisser Sonderleistungen

7. Für Stadtbefragungen können den Gästen keine Posten mehr zur Verfügung gestellt werden.
8. Der angepaßten Personalfolge ist auch beim Bahnhofsdiensleistung Rechnung zu tragen. Zahl und Größe des vom Hotel zu besorgenden Reisegepäcks müssen beschränkt werden. Die Gäste werden gebeten, für Sammeltransporte vom Hotel

Verdunkelung 5. 6. 1944

Heute abend von 16.58 Uhr bis morgen früh 7.23 Uhr
Mondaufgang 23.13 Uhr Monduntergang 13.53 Uhr

Die untergebrachte Bombengefähige das Hotel die Wäsche stellen, sollen auch Evaluieren ihre eigene Bettwäsche mitbringen. Von ihren übrigen Gästen dürfen Hotels und Pensionen dies nur dann verlangen, wenn die zuständige Wirtschaftsorganisation ihre Wäsche genau gebräut und eine besondere Genehmigung erteilt hat. Dann ist der Bettpreis um 10 v. d. zu senken. Infolge der knappen Wäschelage kann der Gast heute in keinem Hotel mehr als ein Handtuch und auch dieses nicht täglich gewechselt erwarten. Auch muß er sich mit einem Kopfkissen und einem kleineren Badetuch begnügen. Bringt der Gast unangeforderte eigene Bettwäsche mit, so kann er dadurch seine Aussichten auf Unterbringung verbessern, ein eigenes Handtuch dürfte aber stets zweckmäßig sein.

Von der Universität Tübingen

Tübingen, 4. Nov. Zum Dozenten für Arbeitsmedizin an der Universität Tübingen wurde Regierungsrat und Gewerbe- und Arbeitsmedizinrat Dr. med. habil. Karl Hammerludt ernannt. In seiner jetzigen Tätigkeit als Landesgewerbeamt am Württembergischen Wirtschaftsministerium befaßt er sich u. a. mit der Reorganisation des gewerbeärztlichen Dienstes in Württemberg und dem Ausbau des Untersuchungs-Laboratoriums zu einem württembergischen Arbeitsmedizinischen Institut. Seine wissen-

Postleitzahl
auf den Paketen
ganz groß!
4-5 cm groß und so deutlich soll sie sein, wie hier abgebildet.

Denn...

In den Packkammern und auf den Bahnsteigen muß die Postleitzahl auch nachts und bei schlechtem Licht gut lesbar sein, wenn das Paket schnell ankommen soll.

In der Absenderangabe und auf den Paketen ist die kleinere, für Briefsendungen geltende Form der Postleitzahl anzuwenden.

schafflichen Arbeiten galten vor allem dem Stillstandsproblem, der Gefährdung des Menschen durch Blei und der Schädigung des Arbeiters durch die verschiedenartigsten Lösungsmittel.

Weinherbst am Bodensee 1944

Vom Bodensee, 4. Nov. Da die schönen sonnigen Herbsttage der Traubenlese besonders zugenommen, kann sich auch der 1944er des Bodenseegebietes würdig den beiden letzten Weinjahrgängen anreihen. Schon das Ergebnis der Frühharste, des Riesling-Silvaners, war mangellos und gütigst gut bis sehr gut. Die Lese der Hauptharste „alter Seewein“ endete am 22. Oktober, und auch hier war das Ergebnis gut. Mengemäßig wurde eine gute Mittelernte erzielt. Die Erfassung der Ernte und die Regelung des Absatzes geht nach Meinung des Weinwirtschaftsverbandes vor sich. Ganz besonders auffallend war in diesem Jahr das frühe und späte Heranzwachen des Fruchtholzes, so daß auch für das nächste Jahr gute Aussichten vorhanden sind.

Gast und Gastgeber

Die deutsche Hotelordnung im Krieg — Bestimmungen des Heberbergungsgewerbes

zum Bahnhof ihr Gepäck bereitzuhalten, auf dem Bahnsteig sich selbst um ihr Gepäck zu kümmern und von den Hausdienern nicht zu erwarten, daß sie die Inanspruchnahmen abwarten.

9. Das Servieren von Speisen und Getränken in Schlafzimmern kann nur der Kranke verlangen.

10. Das Hoteltelefon dient in erster Linie den im Hotel wohnenden Gästen. Die Telefonbenutzung durch ortsfestige Restaurantgäste muß nach Möglichkeit eingeschränkt werden, vor allem, soweit es sich um Ferngespräche und um internationale Durchgänge von Telegrammen handelt. Restaurantgäste können auch nicht erwarten, daß sie z. B. in weitläufigen Lokalen auf Grund eines örtlichen Anrufes an das Hoteltelefon geholt werden, wodurch die sonstige Telefonbenutzung unterbrochen wird. Ausnahmen gelten nur für Berufstätige in wichtigen Kriegsbetrieben, wie Ärzte, Angehörige des Luftschutzes usw.

III. Sparmaßnahmen

11. Die zur Zeit nicht ersichtbaren Einrichtungen des Hotels müssen in jeder Weise geschont werden. Wäsche kann nur in unbedingt erforderlichem Umfang zur Verfügung gestellt werden. Gäste dürfen in Schlafzimmern nicht aufgenommen werden.

12. Es wird von den Gästen erwartet, daß sie das auf den Zimmern unterzubringende Reisegepäck dem zeitlichen Bedürfnis ihres Hotelaufenthaltes anpassen und keine über den normalen Umfang hinausgehende Zahl von Koffern in die Zimmer bringen lassen und dadurch auch das Diebstahlrisiko des Hotels unangemessen erhöhen.

IV. Allgemeines

13. Der Gast erregt kein Mergernis durch den Verzehr von mitgebrachten Speisen und Getränken, die das Hotel anderen Gästen mit normaler Zuteilung nicht geben kann. Die Heberbergungsbetriebe dürfen sich nicht mitschuldig machen und solche Speisen oder Getränke aufbewahren oder verkaufen. Der Ernst der Zeit erfordert gleiche Behandlung aller Gäste.

14. Man erwarte keine Vorteile in der Zimmer-, Tisch- oder Getränkeabteilung durch Gewährung von Trinkgeldern an das Personal. Es ist nichts anderes als Bezahlung und gefährdet eine gerechte Behandlung und Bedienung der Gäste besonders dann, wenn diese Trinkgelder vor der Dienstleistung gegeben werden.



Der Gemüsegarten im November

Die milde Oktoberwitterung hat besonders den Knollengemüsen, den Kohlrabi, dem Roten- und Grünkohl, dem Spinat und Endiviasalat sehr gute Dienste geleistet, zumal wenn man nach Bedarf auch geschickt übersehen wird. — Bei Frost- und Schneefrost müssen Sellerie, rote Rüben und Rettiche vorläufig, aber nicht bei leichten Witter geerntet und in Gruben, Kellern, Mistbeet oder bei Keller eingeschlagen werden. — Jede Verletzung der Knollen ist zu vermeiden, da sie sonst im Einbruch sehr leicht Fäulnis herbeiführt.

Spinat, Rote- und Grünkohl, Schwarzwurzeln, Ranzschalot und Fenchel können draußen bleiben, da sie ja winterhart sind; es empfiehlt sich aber, im Falle einer längerer Frostperiode oder bei dauerndem Schneeeinbruch von diesen Gemüsgewächsen rechtzeitig einen kleinen Vorrat in den Keller oder in einen frostfreien Raum zu bringen, womit sie bei unangenehm kaltem Wetter jederzeit für die Küche greifbar sind.

Mit der Kohlrabi- oder mit dem Kohlgallenstiefel befallene Kohlrabi sind sofort nach der Ernte zu verpacken und nicht auf den Komposthaufen zu bringen, da sie diesen nur anfeuchten würden. Der Kohlrabi wird bei Frostwetter unter Belag von etwas Brennholz und Torfmoos alle 6 bis 8 Wochen umgekehrt, damit er rascher verrotten kann. — Das Spargelkraut kann jetzt abgeerntet und als Deckmaterial verwendet werden, sofern es allerdings nicht mit einem Schädling befallen war; dann wird es natürlich verrotten. — Die Spargelbeete gießt man um und düngt sie bei gutem Boden mit Sande oder Stallmist. — Erbsen-, Kirschen- und sonstige Erbsenbeeten können bei Frost erledigt werden; alle anderen Gartenarbeiten sind möglichst noch vorher zu vollenden und nicht etwa auf Frühjahr zu verschieben, wo meistens beinahe alle Arbeiten vorliegen. — Bei Frostwetter können auch die Mistbeete entleert und die Erde um durchzieren auf Haken gefegt werden. — Bei mildem Wetter und trockenem Boden kann man Petersilie, Schwarzwurzeln, Spargel, Endiviasalat, der sofort nach der Fertigstellung gewaschen wird. Durch die Belagung von etwas gehacktem, gehacktem Fleisch und Zwiebeln wird er zum ganzen Gericht. Auch die Eierkuchen, die man mit der Bratlingsölle bestricht, munden ganz prächtig. Meistens läßt sich aus dem gehackten Schweinefleisch ein Brotgericht herstellen, der ja immer besonders willkommen ist, weil die Hamster oft nicht weiß, womit sie die Schichten für die Schale und die Arbeit bestrichen soll. Erhält die Hausfrau zum festlichen Schweinefleisch das ihr bekannte Fleischschmalz, so ändert sich eigentlich nicht viel an der Verwendungsmöglichkeit. Nur fällt die erste Verwendung zu Suppen und Eintöpfen anders aus; was nach dem festlichen Auslassen an mageren Bestandteilen überbleibt, wird in kleinen Mengen mehreren Eintöpfen zugesetzt.

Die Farbe der Lebensmittelkarten

Zu jeder Zuteilungsperiode wechselnd.

Während bisher die Lebensmittelkarten stets von gleicher Farbe blieben, zum Beispiel die Fleischfleischkarten blau, wird bei den neuen Grund- und Ergänzungskarten in jeder Zuteilungsperiode die Farbe gewechselt. In der zur Zeit laufenden 68. Zuteilungsperiode ist die Grundkarte gelb, die Ergänzungskarte rosa, in der kommenden 69. Zuteilungsperiode erhält die Grundkarte eine blaue, die Ergänzungskarte mit den Fleischmarken eine rote Farbe. In der 70. Zuteilungsperiode wird die Grundkarte rosa, die Ergänzungskarte gelb, in der 71. Periode die Grundkarte rot und die Ergänzungskarte blau sein.

Schlachtfleisch bei Not- und Krankenschlachtungen

Durch Erlass des Reichsministers vom 14. Oktober 1941 ist bei Not- und Krankenschlachtungen und bei Schlachtungen kranker Tiere hinsichtlich der beizubehaltenden Bescheinigung eine Vereinfachung eingetreten. Die gefälschte Fälschung des Erlasses lautet nunmehr: „Bei Not- und Krankenschlachtungen und bei Schlachtungen kranker Tiere ist auch außerhalb von Schlachtviehmärkten und Verteilungsbüros die Vorlage eines Schlachtzeichens an den Fleischbeschauerarzt bei der Vornahme der Untersuchung nicht vorgeschrieben. Der Fleischbeschauerarzt hat, sofern das Fleisch aus Not- und Krankenschlachtungen und Schlachtungen kranker Tiere für die Selbstversorgung bestimmt ist, von der Schlachtung der Rottenausschleifung abgesehen Mitteilung zu machen.“ Hiermit entfällt also künftig, im Gegensatz zu der bisherigen Regelung, die Ausstellung einer Bescheinigung des Fleischbeschauerarztes über die Notwendigkeit einer Not- und Krankenschlachtung.

Erfassung und Beschlagnahme von flüssigen Kraftstoffen

Die geringe Zahl der eingegangenen Meldungen gibt mir Anlaß, wiederholt auf die Anordnung des Württ. Wirtschaftsministers — Landeswirtschaftsamt für den Behördensprengel Va — vom 30. 9. 1944, die ich in den Amtsblättern des Reiches vom 6. 10. 1944 bekanntgegeben habe, hinzuweisen. Insbesondere mache ich darauf aufmerksam, daß nur die Wehrmacht, Reichsbahn und Reichspost sowie die Hersteller und Verteiler der Kraftstoffe unterliegenden Kraftstoffe (die letzteren jedoch nur in Bezug auf diejenigen Kraftstoffe, an deren Vertrieb sie beteiligt sind) von der Meldepflicht befreit sind.

Für die Meldungen siehe ich eine letzte Frist bis 12. November 1944 (bei mir eingehend). Die Kriminalpolizei wird nach diesem Zeitpunkt Kontrollen vornehmen. Wer seiner Meldepflicht nicht nachgekommen ist, hat mit strenger Bestrafung zu rechnen.

Calw, den 4. November 1944.

Der Landrat: Dr. Saegle.

Höfen a. Enz, den 6. November 1944
Mein lieber treubesorgter Mann, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Sprenger, Kraftfahrer
fiel am 5. November während Ausübung seines Dienstes feindlichem Fliegerterror zum Opfer.
In tiefem Leid: Die Witwe Rosa Sprenger mit allen Verwandten.
Beerdigung am Mittwoch den 8. November, nachmittags 4 Uhr.

Wildbad, den 6. Nov. 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres Bruders, Schwagers, Onkels und Paten
Hegfried Mundinger
Ich Allen herzl. Dank
Berta Mundinger.

Hausenst und Brei
Für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kinder- nahrungsmitteln besonders wertvoll und gesund zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderzweimahlzeit und Hipp's mit Kalk und Salz gegen die Mischknochen A, B, C, D der Rik- Brothorte in Fachgeschäften.

Zwischen Schlaf und Wachen / Kleine Bilder von Georg Bösing

Kurzlich, nach einem Angriff, fuhr ich mit einem Arbeiter zusammen in der Bahn. Seine Gesichtszüge waren schwarz und verschwißt, seine Hände dunkel und erschunden. Er war müde, immer wieder fiel sein Kopf vornüber, an jeder Haltestelle gab er sich einen Ruck. Nicht besonders zeichnete ihn aus, er war ein Arbeiter wie viele aus unserer großen Stadt. Er sah mich nicht an, seine Augen blieben unter buschigen Brauen verborgen.

Nur einmal, ganz überganglos, blickten sich rudertartig seine Hände, als schloffen sie sich um einen kalten Stahl, und wohl in der Erinnerung an die wilden Stunden des Kampfes mit dem freudigen Feuer, murrten seine Lippen ein paar Worte, die eine abendliche Verunsicherung für den Terror aus der Luft enthielten.

Zwischen Schlaf und Wachen mochte er seinem Herzen Luft. Er mußte wohl gar nicht, wo er sich in diesem Augenblick befand. Es war einfach dies: Sein Gefühl der Gegenwehr um jeden Preis zwang ihn, in Geste und Wort seine Erbitterung und Entschlossenheit hervorzuheben — noch zwischen Schlaf und Wachen.

Um Mitternacht. Der Fettersatz war gerammelt voll. In den Gängen und Abteilen schlafende und halb-schlafende Menschen. Jemand auf der Strecke hielt der Zug. In der Ferne glühte das Feuer schwarzer Flak. Alle horchten plötzlich hellwach, einige fluchten. Frauen schrien ängstlich, Kinder wachten auf und weinten.

Da kam die Schaffnerin. Ein kleines, zartes Ding, schmal das übermäßige Gesicht. Zum Umfallen müde sah sie aus, und doch fürchten ihr Dupende von Fragen entgegen. Was ist denn los? Wo sind wir? Kräfte wir unseren Anschlag noch? Sind Feindstörer über uns?

Sie blieb stehen. Eine blonde Haarträhne fiel ihr ins müde Gesicht, sie hob sie mit einer energiegelichen Handbewegung über die Stirn zurück. Und dann lächelte sie. Ja, sie lächelte auf eine wunderbar geduldige Art, und ehe noch einer neuen Mut zu einer seiner stinkenden Fragen fand, hatte sie einer jungen Mutter, die mit zwei weinenden Kindern in der Abteiltür stand, eines der Kinder abgenommen. Weich lag es in ihren Armen, und während draußen das Donnern der Flak rumorte, streichelte ihre ruhige Hand das wirre blondhaarige, ihr schmales Gesicht, dies von Müde und Schlaflosigkeit gezeichnete Gesicht, strahlte so viel Mütterlichkeit aus, daß alle andächtig schwiegen.

Dämmerung lag über dem Baugesände. An einem der halbfertigen Behelfsbeine mauerte einer in Schläps und Kragen. Es ging nicht sehr rasch. Auch schienen seine Hände von den rauen Steinen zergraben zu sein. Nahrungsmittel war er von Beruf. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, nach Feier-

abend ein Haus ganz allein fertig zu mauern. Die Dämmerung ließ ihm seinen Willen.

Ob er das Haus für sich baue, fragte sich Abends ein Spaziergänger, der in der Dämmerstunde jeden Tag gemessenen Schrittes vorüberkam. Nein, wurde ihm kurz geantwortet. Der Spaziergänger schüttelte den Kopf: Ja, aber warum denn und wieso? Der Mauerer moog einen der Steine einen Augenblick in der Hand und antwortete dann still: Ob es denn notwendig sei, daß der Mensch immer nur für sich selber arbeite? Der Spaziergänger beantwortete die Frage nicht. Wertwändig rasch verschwand er in der Dämmerung. Ob er sich schämte?

Zu später Stunde ging ich an einem Vorstadtgarten vorbei. Eine alte Frau hing Kinderwäsche auf, Rings um den Wäschekorb lag auf dem Rasen Spielzeug bunt verteilt, Puppen, Bälle und Holzsoldaten, die unser wilden Knabenhänden am Nachmittag ihre Schmach im Kleinen geschlagen haben mochten.

Langsam nur ging das Wäscheaufhängen voran. Die Hände der Greisin zitterten und fanden nur schwer die Peine, die zwischen freuchttragenden Ärmeln noch von jüngeren Händen kraft gepumpt war. Manchmal blieb sie auch stehen und atmete stöhnend.

„Ruh das so spät denn noch sein?“ fragte ich.
Sie hielt einen Augenblick inne und sah mich mit Augen, die weit über mich hinweggingen in das verdämmende Licht des Tages. Ein wenig nickte sie zur Antwort, und ihre eingefallenen Lippen, die von vielen Cyprien und Verdrüßnissen der Welt wuchsen, drümelten vor sich hin: „Einer muß es doch tun, wenn die Marie auf Arbeit ist.“

Unwillig mit den Händen zulehrend, deutete sie mir dann wieder über den Wäschekorb. Ich schritt wortlos weiter. War es schwer, das Leben? Nein, leicht war es, wenn man an die Puppen und Holzsoldaten auf dem Rasen dachte, und an die Greisin, die das Spielzeug nachher, wenn die Wäsche an der Peine hing, mit ihren lastenden Händen aufheben würde. Mit moernderer Sorgfalt...

Alles Tagwerk ist schwer, der Feierabend wird immer länger. Opfer werden verlangt, gegeben und ertragen. In einem Brief, den ein Vater an die Frau seines gefallenen Sohnes schrieb, stehen diese Worte:

„Abschied von einem geliebten Menschen zu nehmen, mein Kind, das kann auch wie eine stille Feier sein. Noch einmal seinen Doul ihm sagen und seinen Doul empfangen. Und dann sich dem Leben wieder stellen, diesem harten, erbarungselosten und doch so herrlichen Leben.“
Diese Worte sprechen für sich.

Ein Held im Schatten

Vor 30 Jahren starb Oberleutnant Lohy — Erfolgereicher deutscher Kampfschiffahrer auf englischen Boden

Während im kaiserlichen Deutschland der militärische Erkundungsgeist gegen Frankreich und Rußland auf der Höhe stand, unterhielt der Große Generalstab bei der allgemeinen Unternehmung der britischen Wehrkraft gegen England überhaupt keinen geheimen Nachrichtendienst. Aber auch im ersten Falle waren die der Reichsregierung dafür bewilligten Geldmittel bei der Einwirkungslosigkeit der Reichsstaatsmacht völlig unzureichend. Der gesamte deutsche Geheimdienst betrug damals noch nicht 900 000 Mark.

Auch der unterirdische Krieg im Dunkeln um wichtige Informationen aus Feindesland über die gegnerische Rüstungsindustrie, über Truppen- und Schiffsbewegungen, über Besatzungen und sonstige wertvolle militärische Vorgänge hat seine Helden, die um der Sache willen Kämpfen und für ihr Vaterland starben. Einer dieser Helden war der Oberleutnant zur See Hans Lohy, der bei Ausbruch des Weltkrieges im Dienst der Hamburg-Amerika-Linie fuhr. Neben diesem merkwürdigen Kampfschiffahrer, der üblich in England erfolgreich für Deutschland wirkte, waren noch drei weitere erstklassige Späher auf britischem Boden für uns tätig. Manche der von uns getroffenen Maßnahmen beruhen auf Informationen dieser Männer.
Lohy, dem man die Gefährlichkeit seines Unternehmens

eindringlich vor Augen gestellt hatte, ließ sich nicht davon abhalten, nur dem inneren Gebot der Pflicht zu gehorchen, und stellte sich voll Idealismus und vom Reiz des Abenteuerlichen angezogen für den Kampfschiffahrerdienst uneingeschränkt zur Verfügung, für den er sich besonders befähigt machte. Er wurde mit einem solchen Vab als amerikanischer Kaufmann ausgemantelt und durchkreuzte mit offenen Augen und Ohren namentlich die Ostküste der britischen Insel und Irlands. Seinen Nachforschungen gelang es, den Ankerplatz der britischen Hochseeflotte im North of North festzustellen. Auf dem Wege über Schweden gab er laufend Nachrichten über das Auslaufen einzelner Kriegsschiffe und über ihren beabsichtigten Einlauf. Daraufhin konnte die deutsche Marineleitung oft wirksame Gegenmaßnahmen treffen. Schiffsbahnen verminnen und U-Boote an den richtigen Stellen einsetzen. Leider ereilte Lohy nach kaum vierteljährlicher Tätigkeit allzu früh sein Geschick. Der englische Geheimdienst fand bald heraus, daß einzelne wertvolle Schiffe der deutschen Flotte auf verlässlichen Informationen beruhen mußten. Er führte schließlich die Schiffsliste des Kriegsmarineschiffes auf und stellte ihn vor ein militärisches Standgericht. Wie zu erwarten war, wurde er zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde am 6. November 1914, also vor 30 Jahren, vollstreckt. Ein aufrechter deutscher Mann und glühender Patriot, dessen Verdienste auch heute noch viel zu wenig bekannt sind, hatte seine Treue zu Deutschland mit seinem Tode bewiesen.

Stadt Wildbad.
Die Bäder in der Wilhelmschule
sind häufig Dienstags und Donnerstags geöffnet. Tageszeiten wie bisher.
Der Bürgermeister.

Verschiedenes

Wiederfranz-Freundschaft
Neuenbürg. Die Sänger treffen sich morgen Mittwoch abend 8.30 Uhr in der „Rose“.

Keinzuchthefen, Gärmittel.
Fahldler, Schwefel, Korhen, Säurepulver und was sonst noch alles beim Rosten gebraucht wird liefert die **Kreuz-Dragerie** Wörtheim, Kreuzstr. 3.

Tausche! Herrenübergangsmantel und Anzug, beides gut erhalten, für mittlere Figur, gegen Damen-Besamantel, erst. Aufzahlung. Angebote unter Nr. 143 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Biete: Schönen Foto, Voigt-Länder, 8x9, mit Vedertel.
Suche: Eisenbahn mit Uhrwerk und Zubehörteilen. Sehr gut erhalten und eine schöne Puppe mit Puppenwagen oder Karrenwagen, sehr gut erhalten. Angebote unter Nr. 144 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Unterstellraum auch Garage für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Engländer-Geschäftsstelle erbeten.

Gesucht kleineres Lokal, Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigegeben, für ruhige und saubere Festigung, über Kriegsdauer. Angebote unter Nr. 77 an die Engländer-Geschäftsstelle erbeten.

Tiermarkt

Schönes Kind, 1/2 jährig, wird zum Verkauf ausgesetzt. Pflanzmüller, Haus Nr. 48.

Liegenbock zu verkaufen. Rih. Schäfer, Höfen, Lebensallee 28.

Wetere Kuh und Kuhfah
40 Wochen trächtig, wird zum Verkauf ausgesetzt. Dabel, Wildbadstraße 64.

Geschäfts-Anzeigen

Werk Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennishilfen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Ringe nach Gebrauch von der Mitte zur Schiene wandern lässt. Besorge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenkinn“ ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippen schlagen und endlich diesen Vorteil verlangen.

Seitdem der Meister Soldat ist, arbeitet Frau Weilerin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Wochtag werden bewältigt. Denfel's bewährte Reinigungs- heifer geben ihr treu zur Seite.
Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

„Einwecken“ — aber richtig! Johann Beck lehrte die Vorratshaltung für haasse Zeiten durch „Einwecken“, d. h. Einkochen von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern — herkömlich an der Erdböden-Schutzmarke. Aufklärungschriften über „Einwecken“ kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen J. WECK & Co., (17a) Dillingen (Eben).

Täglich kommen die Beschwerten, daß Brause- Federn selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein, die Rustica und Cito-Fein. Brause & Co., Merlohn.

Das ist keine Beschäftigung! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungeduliges Saatgut ausset und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mäßigling. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie belzen deshalb alles Saatgut mit Absoit. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Absoit-Saatbeizen die Unkraut-Trockenheize und Unkraut-Rohbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.G.

VAUEN
„VAUEN“ pflegt behandelt, denn wir können L.21. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturen wieder zurücksenden. Dadurch sehr unangenehm.
VAUEN-PFEIFEN, NURNBERG

Fehlt zum Selbstschneidern
und Umarbeiten von Kleidungsstücken aller Art der Schnitt nach Wunsch oder als Anregung zum Anfertigen von Kostümen, das erwerblich Sie das zuverlässigste Werkzeuge zu 2,75 RM. (Auch für ganz besondere Gelegenheiten) Kriegshilfsarbeit z. B. nur lieferbar an selbstschneidende Frauen, versorgt werden in Landstrassen, württembergische Kindermittel, an Unparteiische, Spise-Schneid-Dienst (125) Mt. Oberdorf

Im Einfluß aller Kräfte
wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperenergie nicht leichtfertig verschwenden- Kraftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie z. B. Santogen und Formamin, die früher manche Unpäßlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. Santogen & Cie. Sanatogen